

ARMUTSFORMEN IN DER GESELLSCHAFT - POVERTÀ IN UNA COMUNITÀ SOLIDALE

Armutstagung | Convegno sulle povertà - 11. September | settembre 2020

Alois Kröll

Bürgermeister der Gemeinde Schenna

Präsident der Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt

Einen schönen guten Nachmittag auch von meiner Seite und ich danke ganz herzlich, dass auch ein Vertreter der Gemeinde und der Bezirksgemeinschaften bei diesem sehr wichtigen Thema, was uns alle berühren sollte in der Gesellschaft, eingeladen wurde.

Als ich hier hereingehen wollte, hat mich ein Journalist gefragt: „Das hier ist eine Armutstagung, Sie sind Bürgermeister, sind Sie hier richtig?“ Und ich habe ihm gesagt, ja selbstverständlich und habe für mich gedacht, wenn ich hier nicht richtig wäre und wenn es mir gleichgültig wäre, ob es Menschen gibt, die arm sind, menschlich oder wirtschaftlich, dann wäre ich - und ich bin seit über 15 Jahren Bürgermeister - die ganzen 15 Jahre fehl am Platz gewesen in meinem Dorf und in der Gesellschaft. Denn Gemeindeverwalter haben - wie natürlich das Land auch - für alle Menschen in unserer Gesellschaft und quer durch die Gesellschaft, da zu sein. Und wir haben es heute schon öfters gehört, Armut kommt nicht auf einem Bein daher, meistens ist wirtschaftliche Armut, das ist für mich finanzieller Notstand, ja der zugegebenermaßen länger andauern kann, mit menschlicher Arbeit verbunden oder umgekehrt. Und dem müssen wir alle natürlich gemeinsam entgegenwirken und als Gemeinde, als Bürgermeister, ist man mit dem Verein, auch das stelle ich fest, in den Dörfern zumindest, einer der ersten Ansprechpartner. Und wir haben es gesehen, zugegebenermaßen, ein Ausnahmezustand, der Lockdown, wie schnell Menschen, denen es eigentlich ja wirtschaftlich und menschlich relativ gut geht, in große Schwierigkeiten gekommen sind und Lebensmittelgutscheine in Anspruch nehmen mussten. Familien, die immer gearbeitet haben, ein gutes Einkommen haben, im Dienstleistungssektor, über die Wintermonate arbeitslos gewesen sind, und im Frühjahr, als sie wieder sollten im Dienstleistungssektor arbeiten, war der Betrieb geschlossen. Und natürlich die schnell angelaufenen Hilfsmaßnahmen, so schnell können die gar nicht sein, wie der 30. des Monats kommt, und dann fehlt das Geld, um Lebensmittel einzukaufen. Und das muss ich sagen, hat mich sehr betroffen gemacht. Und Herr Bischof Ivo Muser hat es angesprochen, er ist ein bisschen enttäuscht oder überrascht, wie wenig in den Köpfen anscheinend Corona bewirkt hat, umzudenken. Auch ich hätte mir gewünscht, dass es ein allgemeines Umdenken gibt und vor allem auch, wie wir unser Geld ausgeben, wie viele junge Menschen das Geld ausgeben. Aber ich gebe nicht den jungen Menschen, den jungen Familien hier die Schuld, sondern es ist ja fast der Zwang der Gesellschaft. Es ist so viel auf Finanzierungen aufgebaut und wir brauchen nur Tageszeitungen aufmachen oder grundsätzlich in den Medien, es wird überall geworben mit Ratenfinanzierung, ob es das Auto ist, das Haushaltsgerät bis zum Handy, alles und der letzte Euro ist bis Ende des Monats verplant. Und wenn dann so ein Ereignis wie Corona eintritt, dann tritt die Notsituation sehr, sehr schnell ein.

Nun, wie kann eine Gemeinde helfen, beziehungsweise wie erkennt man die Bedürftigkeit. Ja, es gibt natürlich Menschen, die auch den Mut haben und in die Gemeinde kommen, zur Sozialreferentin, zum Bürgermeister und ganz offen sagen, dass sie eine finanzielle Situation haben, auch menschliche Schwierigkeiten haben, weil sie alleine sind, weil sie nicht zurechtkommen, tägliche Besorgungen usw. und da muss ich sagen, haben wir schon in den Gemeinden eine große Solidargemeinschaft und das ist ein hohes Gut, was wir haben, sei es die Nachbarschaftshilfe, sei es natürlich auch die vielen

Vereine und Verbände, die wir in unseren Dörfern Gott sei Dank haben, die auch erkennen, wenn jemand nicht den Mut hat. Ja gut und da gibt es natürlich auch Menschen, die Hilfe notwendig hätten, auch finanzielle Unterstützung notwendig hätten, aber aus Scham, auch das ist heute schon gesagt worden, sich leider Gottes nicht getrauen.

Und da ist es dann wichtig, dass wirklich auch Menschen da sind, die das erkennen, und auch einmal dann zum Bürgermeister gehen und sagen, du die oder der hätten es notwendig, und dann natürlich sucht man auch das Gespräch. Und wie gesagt, wir haben Gott sei Dank auch Organisationen, auch in den Dörfern draußen, wo sofort geholfen werden kann. Und ich muss hier sagen, bei uns im Dorf ist es die Pfarrcaritas, die ganz schnell und unbürokratisch unter die Arme greifen kann. Dann haben wir natürlich den Bäuerlichen Notstandsfonds, dann haben wir Licht für Senioren, dann haben wir den Vinzenzverein und dann haben wir natürlich nicht zuletzt und ich leite schon weiter auf das nächste Thema, die Sozialdienste in den Bezirksgemeinschaften, die finanzielle Sozialhilfe und andere Hilfestellungen.

Was wichtig ist natürlich auch für die Gemeinden, wir müssen eine Anlaufstelle haben. Und die haben wir in den Bezirksgemeinschaften. Denn Menschen, die in Notsituationen kommen, die wissen erst gar nicht, die haben keine Informationen, die wissen gar nicht, wohin sie sich wenden sollen. Und auch das, dass man denen einfach auch einen Weg aufzeigt. Wende dich hier an die Sozialdienste und dann wirst du hier beraten und es wird dir geholfen. Und wir wissen ja, dass die Bezirksgemeinschaften die delegierten Sozialdienste ausführen, nach den Kriterien des Landesgesetzes, und die werden auch, wir haben auch festgestellt jetzt, und der Direktor der Sozialdienste Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt Florian Prinoth sitzt auch hier, wir haben auch festgestellt, dass leider Gottes eben coronabedingt auch die finanzielle Sozialhilfe sehr stark angestiegen ist. Die Frau Landeshauptmannstellvertreterin weiß das auch.

Auch hier ist die Zusammenarbeit natürlich ganz wichtig zwischen Bezirksgemeinschaft und Gemeinde, denn es geht ja nicht nur darum, die Menschen finanziell zu unterstützen, sondern es geht ja auch wieder um Eingliederung. Sie sollen ja möglichst selbstständig auch leben können und hier ist die Gemeinde natürlich auch gefordert bei der Arbeitssuche, bei einer geeigneten Wohnung zu suchen usw. Man kann natürlich auch unterstützen, monetär unterstützen, als Gemeinde, Tarifvergünstigungen sei es im Kindergarten, Mensen usw.

Und ich habe eine dritte Fragestellung bekommen und damit schließe ich dann auch schon ab, was bedeutet in den Gemeinden Familiensolidarität, Nachbarschaftshilfe und die Hilfsorganisationen im Allgemeinen.

Und ich hab's vorher schon angeschnitten, das ist ein sehr, sehr hohes Gut und wenn ich auch sehe, wie viele Menschen und jetzt komme ich zur menschlichen Armut, die aus Altersgebrechen, weil sie alleinstehend sind, nicht mehr in der Lage sind, ihr tägliches Leben selbst zu gestalten, da muss ich sagen, da hab ich schon eine große Freude, wenn ich sehe, wie viele Menschen - und das sind ja überwiegend Frauen, auch das muss einmal gesagt sein - die hier Nachbarschaftshilfe ausüben, die mit den Menschen spazieren gehen, diese auch verpflegen, diese zum Arztbesuch begleiten, Behördengänge begleiten auch und im Altersheim auch hingehen und mit dem Menschen einen Spaziergang machen. Gott sei Dank ist das wieder möglich. Und das ist ein ganz, ganz großer Mehrwert in unserer gestellten Gesellschaft und ich denke, deswegen ist es auch notwendig, dass wir all diesen freiwilligen Hilfsorganisationen, aber auch all jenen Menschen, die von sich aus diese Hilfe anbieten, diese Unterstützung anbieten, ein ganz, ganz großes Dankeschön sagen und sie auch entsprechend motivieren und auch, wenn es notwendig ist, finanziell unterstützen, damit das weiterhin gelingen kann. Denn eines ist heute schon öfters zum Ausdruck gekommen - und ich denke wir als Land Südtirol sind doch in der glücklichen Lage, dass die finanziellen Notlagen, sofern

sie natürlich auch von den Bedürftigen angenommen werden, überwunden werden können. Aber die menschliche Armut ist ein viel, viel größeres Problem und hier werden wir sicherlich auch Programme brauchen, damit wir jene Menschen, die alleine stehen, die sich allein gelassen fühlen, auch weiterhin, also gut in unsere Gesellschaft, in unser Land integrieren können.